

# Zum Allerseelentag : ein Tagebuchblatt aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Teheran, der persischen Hauptstadt

Autor(en): **Vogel, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313501>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichkeit gegenüber seinen Mitschülerinnen. Sicher wäre es nötig, auch die Schwierigkeiten des Entwicklungsalters zu beheben. Das Kind sollte unbedingt eine starke Führung merken. Wer kann sie unter solchen Umständen übernehmen? Aus diesem Einzelfall ist deutlich zu ersehen, dass besonders die unschuldigen Kinder die Leidtragenden sind, wenn in einer Familie die Dinge ihren schiefen Gang gehen.

Die Behebung solcher Übelstände würde ich ganz besonders wertvoll finden.

K. H.

---

## Zum Allerseelentag

### Ein Tagebuchblatt aus meiner Hauslehrerinnenzeit in Teheran, der persischen Hauptstadt

Diesen Sonntagvormittag machten die beiden Kinder und ich mit Herrn Hildebrand eine genussreiche Autofahrt. Maria nahm in ihrer Manteltasche einen hölzernen Eisbären, die kleine Agnes ein Zebra zur Unterhaltung mit.

Ausserhalb der Stadt rumpelte ein schmutziges, beladenes Auto an uns vorbei. Ich konnte darauf nur einen Teppich und viele Soldaten erblicken. Herr Hildebrand erklärte, das sei die persische Post. Einmal fährt sie morgens 5 Uhr, ein andermal abends um die gleiche Zeit oder auch zu anderer Stunde täglich aus der Stadt. Wie gesagt, mit Zeit und Post ist man in diesem Reich nicht peinlich genau. Der Himmel war grau und das Elbursgebirge hinter Wolken versteckt. Kamel- und Eselkarawanen zogen stadtwärts mit ihren Lasten. Alles schien gleich braun, Strasse, Wall und Felder. Wir entdeckten gar nichts Grünes. Durch die Bäche fuhren wir ohne Schaden. Trotz des Staubes sangen wir: « Trara, die Post ist da! » dann « Wandern ist des Sängers Lust » und « 's Schwyzerländli isch nu chli ». Herr Hildebrand sang auch mit.

In der Einöde hielten wir bei langen, hohen Lehmmauern, die von aussen nicht verrieten, was sie umschlossen. Es war der protestantische Friedhof, bei dem wir ausstiegen. Sonderbarerweise tat mir der unerwartete Anblick der Grabkreuze und Tafeln wohl, waren sie doch wieder einmal ein Erinnerung an die christliche Gemeinschaft, die ich lange missen muss. Auf vielen Gräbern blühten blaue Veilchen, Narzissen und Immergrün.

Ich stand vor dem winzigen Grabsteinchen des « Bébé Lewenhaupt ». Das Kindlein starb kaum jährlig in unserm Haus, dem jetzigen Schweizerkonsulat, bevor wir es bewohnten. Sein Vater, ein schwedischer Graf und Offizier, war von der persischen Regierung bei der Polizei angestellt gewesen. Er wurde im Kampf mit Räufern erschossen. Die Mutter ist eine deutsche Baronin. Sie ging, als Soldat verkleidet, mit ihrem Gemahl auch in den Kampf. Nach seinem Tode kehrte sie in ihre Heimat zurück. Auf einer andern Platte sind die Namen zweier Geschwister, die im gleichen Jahr gestorben sind. Auf dem Grabstein eines deutschen Ritters steht:

« Was vorbei ist, kehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtet's lange noch zurück. »

Ein Schweizergrab ist auch da. Den Namen weiss ich nicht mehr. « Hiob 1. 21. né à Liestal (Suisse) » steht darauf. Engländer und Deutsche ruhen nebeneinander in Teherans protestantischem Gottesacker. « ...ob wir uns geliebt, gehasst », das ging mir stets durch den Sinn. Wo standen nur diese Worte?

Jetzt hatte ich's. Weit, weit weg unter den leuchtenden Schneebergen des Bündnerlandes auf der Friedhofspforte von Cierfs. Sie sind von William Wolfensberger:

« Wir sind die Stillen. Ob einmal  
In unseres Lebens engem Tal  
Wir uns geliebt, gehasst:  
Ein jeder ging früher oder spät  
Zuletzt in seine stille Stadt  
Zu einer Rast.

Es blüht aus Zeit und Not und Leid  
Gelassen gross die Ewigkeit  
Empor in sel'ger Ruh.  
Ob rosigrot, ob arbeitsmatt,  
Zuletzt in einer stillen Stadt  
Ruhest einst auch du. »

Die Mädchen trippelten umher und freuten sich an den duftenden Blumen. Zwischen den Grabsteinen verlor Agnes ihr Aufstelltierchen. Im Wagen, gerade vor dem Abfahren, bemerkte sie den Verlust. Wir stiegen nochmals aus, suchten auf den Gräbern, vor denen wir ein Weilchen sinnend gestanden hatten, und fanden das Holzzebra wieder. Auf der Rückfahrt wurde es sorglich gehütet.

Als mir nachts im Bett der Friedhofsbesuch durch die Seele zog, erlebte ich plötzlich klar, dass uns die Alltäglichkeit selten zeigt, wie die Dinge sind. Sie liegt oft grau und poesielos da. Auf einmal kommt es vor, dass blitzschnell ein Sonnenstrahl der Erkenntnis den eintönigen Seelenalltag verklärt, wie es mir auf dem Friedhof geschah. Ich fühlte, was das bedeutete: Daheim sein in einer Familie, daheim sein im Gottesdienst, daheim sein am Bächlein mit Blumen. Naturgemäss geschieht es, dass die Familie auseinandergeht in entgegengesetzten Interessen, die Andacht verfliegt und die Blumen welken. Der nüchterne Alltag zieht uns wieder in seinen Bann. Aber er reisst uns nicht mehr so ganz und gar in seine Gewalt. Die Augenblicke der klaren Erkenntnis wurden uns geschenkt. Sie spendeten neue Tatkraft und Liebe zur Welt. Sie gehören zum wahren Leben.

Elise Vogel, Otwil am See.

## Mitteilungen und Nachrichten

**Ausstellung « Gesunde Jugend » in Aarau.** Wir vernehmen, dass die Ausstellung « Gesunde Jugend », die bis jetzt in Zürich, Bern, Biel, Luzern und St. Gallen gezeigt worden ist, vom 2. bis 31. Oktober auch in Aarau durchgeführt wird. Der Ausstellungssaal des Gewerbemuseums wurde in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt. Als Veranstalter zeichnen neben andern Lehrervereinigungen der Schweizerische und Aargauische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. An Hand von Lehrer- und Schülerarbeiten, Zeichnungen, ganzen Lehrgängen und ausgewählten Unterrichtsbeispielen aller Art wird gezeigt, was die Schule für die Gesundheit und Nüchternheit der Jugend leistet, vor allem aber, was die Jugend selbst darüber denkt und fühlt. Besonders aktuelle Arbeiten befassen sich mit der Propaganda für gesunde Landesprodukte, wie Milch, Obst und Süssmost. Die Ausstellung kann schon jetzt allen Behörden, Erziehern, Jugendfreunden und Lehrern und der Jugend selbst zum Besuche empfohlen werden.

Im Spätherbst 1937 sind 25 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem von einer Anzahl initiativer Männer die **Schweizerische Stiftung « Pro Juventute »** gegründet worden ist. Fünfundzwanzigmal ist sie seither jeweilen im Dezember mit dem Rufe « Helft unserer Jugend » vor die Öffentlichkeit getreten und wird im kommenden Dezember zum 26. Male in Aktion treten. Zwei von den vier